

Der Krieg.

Der deutsche Generalkabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)
22. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Westlichen Abschnitt und nördlich von Armentières stehen noch starker Feuerwirkung englische Erdungsabteilungen vor. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

An der Artois-Front nahm abends das Feuer zu, vornehmlich nördlich von Lens und bei Bullecourt. Bei Loos drangen englische Kräfte in unseren vordersten Graben, aus dem sie durch Gegenstoß vertrieben wurden. An einer räumlich begrenzten Stelle wird noch gekämpft.

Nordwestlich von Bullecourt sind Vorstöße mehrerer englischer Kompagnien vor unserer Stellung gescheitert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Craonne und westlich der Straße Corbény-Pontavert drangen abends nach lebhaftem Feuer einschende Teilangriffe der Franzosen verlustreich zusammen.

In der westlichen Champagne war die Kampftätigkeit der Artillerie gesteigert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wesentliche Ereignisse.

Der gestrige Tag kostete den Gegner 10 Flugzeuge, die im Luftkampf durch Abwehrschüsse zum Absturz gebracht wurden.

Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

und an der

mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Dudenorff.

Luftangriff auf England.

Berlin, 25. Mai. (W. B. Amtlich.)

Eines unserer Marine-Luftschiffgeschwader unter Führung des Korvettenkapitäns Straßer hat in der Nacht vom 23. zum 24. Mai die besetzten Plätze Südinglands: London, Eberness, Harwich und Norwich mit Erfolg angegriffen. Alle Luftschiffe sind trotz der vervollkommensten feindlichen Abwehrmaßnahmen ohne Verluste und ohne Beschädigungen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die toten Männer von Jassy.

(Von einem Neutralen.)

Seit dem Zusammenbruch Rumäniens vor den gerechten Richtigkeitsstreichen der Wadensischen Heere befindet sich die rumänische Regierung, der gesamte Hof, das toeben aufgelöste Parlament, die Zeitungen der militärischen und zivilen Generalverwaltungen, kurzum alle die heute vollstündig gänzlich toten Männer, die Schuld an Rumäniens Unglück tragen, in Jassy. Diese moldauische Stadt ist für eine Residenz schließlich schon genug gebaut, aber im ganzen doch für solche Transparenznahme zu eng. Nach dem ersten Schrecken und den katastrophalen Ereignissen des Krieges begann die Bevölkerung aus der Wälsche nach Jassy „geordnete“ Formen anzunehmen: wer irgend konnte, lief, fuhr, ritt, ließ sich im Lastwagen und Ochsenkarren nach der Moldau und dann nach Jassy transportieren, so daß diese Stadt, die früher kaum mehr als 90 000 Einwohner zählte, innerhalb weniger Monate das fünf- bis Sechsfache an Menschen in ihren Mauern, Kellern, Scheunen und Ställen barg.

Vergeblieh ertlich die Regierung Aufrufe und Verordnungen gegen eine Überfüllung dieser einzigen noch gefährlichen Großstadt Rumäniens; vergebens entschloß sich die Verwaltung, Auslandspässe in fast unbeschränkter Zahl auszustellen und das Publikum zum Wegreisen zu veranlassen — es half nichts oder doch nur sehr wenig. Hunderttausende verließen Jassy, aber frische Hunderttausende strömten unaufhörlich hinzu und bewirkten eine unaufgeheure

staatlichen, wir werden gern eine Staatsapothek haben, deren Sitz in Manila ist, und die anderen Apotheken des Archipels unter Kontrolle hat. Die ganze Sache kann ein jähes Ende nehmen, wenn Lajo sich noch mehr in politische Umtriebe stürzt und sein Vermögen eines Tages zur Strafe konfisziert wird! Glauben Sie mir, daß ich Ihnen nur einen wohlmeinenden Rat gebe!

Herbert gab ihm im stillen recht, denn in den letzten Wochen hatte er selbst ähnliche Gedanken erwogen. Aber es widerstrebte ihm, gegen Ignatio irgendeinen Schritt zu unternehmen. So war es Herbert doppelt angenehm, als mehrere der Anwesenden aufstanden und sich von Sylvia zu verabschieden begannen. Er erwiderte dem Admiral einige dankende Worte für sein Interesse mit der Versicherung, sich die Angelegenheit zu überlegen.

Der Vorbezug der Prozedur war beendet, und die Gäste ergingen sich in lauter Bewunderung über den Glanz und das reiche Gepränge, das ihnen eine willkommene Augenweide geboten hatte.

Als Herbert die Gäste über das große Treppenhaus hinunter an die Equipagen in der Einfahrt führte, schlug ihnen von draußen eine Blutwelle entgegen.

„Die Hitze ist geradezu umatürlich!“ meinte der Admiral zu Herbert, „aus dem Inneren kam heute eine Mitteilung, daß man leichte Erdböße verspürt hätte — ich weiß nicht, ob was davon wahr ist! Aber jedenfalls kann man in diesem gelegenen Lande froh sein, wenn es nicht wadelt!“ setzte er halbblau hinzu im Hinblick auf den tagelichen Diener, der die Equipagen offenhielt.

Als der Admiral mit seiner Gattin eben fortgefahren war, kamen die de Contis als letzte die Treppe herunter. Herbert hatte gesehen, daß Mercedes oben am Treppenaufgang ihrer Mutter lachend etwas zugeflüstert hatte. Und als sie beim Verabschieden ihm mit einem flüchtigen molanten Lächeln die Hand bot, fühlte er, daß Mercedes Worten vorhin eine tiefere Absicht beizumessen sei. Wie kam Mercedes zu der Vermutung, daß Sylvia schon früher Herrn von Kolly gekannt haben sollte? Zum erstenmal stieg ein Argwohn gegen Sylvia ihm auf.

Als er in das Wohnzimmer im Entresol zurückkehrte, fand er es leer. Unschlüssig ging er mehrmals auf und ab und erwog, ob er Sylvia fragen sollte, aus welchem Anlaß Mercedes ihre Äußerung getan hatte. Ein in-

Belastung der wenigen noch übriggebliebenen Verkehrsmittel und Wohngelegenheiten, namentlich aber eine außerordentliche Erschwerung in der Versorgung der Stadt mit den nötigen Lebensmitteln. Man erinnert sich an die Katastrophe bei Tura, die über 400 Menschen das Leben und 900 die Gesundheit gekostet hat; dieses Unglück ist zwar das größte, aber nicht das einzige geblieben. Es geht aus Mitteilungen der Eisenbahnverwaltung hervor, daß der Betrieb der moldauischen Eisenbahn auch jetzt noch nur unregelmäßig und notdürftig aufrechterhalten wird. Das schwierigste Kapitel war für die notdürftig eingerichtete Regierung die Versorgung der Stadt Jassy und des Landes mit Lebensmitteln und Heizmaterial. Während in Jassy eine halbe Million Menschen hungerte oder unter drückendem Mangel litt, lag noch ungedroschenes und nicht eingebrachtes Getreide im benachbarten Distrikt und verdarb im Frost und Schnee wegen Mangels an Arbeitskräften und Transportmitteln. Kam endlich eine große Sendung Lebensmittel in Jassy an und konnte sie zur großen Freude der in Massen gestauten Bevölkerung abgeladen werden, so stellte sich heraus, daß die Ware wegen des langen Lagerns in den Wagen ganz oder teilweise verdorben war. Das Kartens-, Schöpfstreu- und Enteisungssystem wurde von der Regierung unbeschränkt angewendet, doch nützten diese Maßnahmen blutwenig. Um dem Mischolger zu steuern, ließ man ein formelles und uneingeschränktes Verbot des Verkaufs von Wein in kleinen Mengen in Kraft treten. Nur der Weingroßhandel darf von den dazu Berechtigten getrieben werden, und nun versteht man leicht, daß man, wie ein Jassier Blatt sich ironisch ausdrückt, „infolge des Verbotes den Wein, den man nicht mehr literweise trinken darf, jetzt eimer- und fageweise trinkt“.

Ebenso wenig erbaulich waren die übrigen Regierungsmaßnahmen in ihren Folgen. Um die Warenbestände aufzunehmen, schloß man die Kaufhäuser und Läden für eine Zeit — während draußen eine tausendköpfige Menge heulte, tobte und zu Tötlichkeiten griff, weil fast jede Einkaufsmöglichkeit ausgeschlossen war. Und wie im Bereiche der Lebensmittelversorgung, so sind die Verhältnisse den Menschenmassen auch in anderen Beziehungen anhold. Die Wohnungsnot und die in manchen Teilen der alten, noch orientalischen Stadt völlig ungünstigen hygienischen Verhältnisse erzeugten rasch alle jene Mischstände, die bei solchen Gelegenheiten unvermeidlich sind: Seuchen, Kindersterblichkeit usw. Jassy mußte in ein gewaltiges Lagerschiff umgewandelt werden. Das Rathaus, die Gymnasien und Schulen, einzelne Räume des zum Parlament umgewandelten Nationaltheaters, alle irgendwie verfügbaren öffentlichen Bauten, darunter auch die Erziehungsanstalt aller Vojarenkinder der Moldau sind in Militär- und Zivilspitäler umgewandelt.

Eine traurige Sprache sprechen auch die Berichte der Militärgerichte. Man liest lange Listen von Todes- und anderen schweren Strafen, die mit grausiger Promptheit an diejenigen, welche in den blutigen Kämpfen in der Wälsche teilweise oder ganz verlagert haben, vollzogen wurden. Die Presse unterstützt die Regierung in ihren Bemühungen, durch einige schwache Baunlaten den allgemeinen Zusammenbruch aufzuhalten. Freilich geschieht das in einer nicht ganz einwandfreien Weise. Es mutet recht eigentümlich an, wenn man sah, wie die Jassier Zeitungen — die übrigens ein recht klägliches Dasein fristen und in einer echten Kriegsforn erscheinen — die Macht und Größe des östlichen Verbündeten rühmten und hierbei den Baron Nikolaus in den herrlichsten Farben malten, um ihn einen Monat später als den nichtswürdigen Tyrannen zu brandmarken, als die Revolution ihn entthront hatte. Die Revolutionschwärmerei nach russischem Beispiel hat überall Boden gefaßt und man geniert sich nicht mehr, laut auszusprechen, daß die immer noch an der Macht befindlichen rumänischen Würdenträger samt der obersten Spitze ebenso viel Schuld an den Ereignissen tragen wie der Exzar Nikolaus. Sie sind an ihren Sünden gestorben, die Männer von Jassy, und sie dürfen von Glück sagen, wenn der politische Tod die einzige Strafe für sie bleibt.

Pétains erste Generalsuniform.

Was ein Pariser Blatt von dem Heerführer zu erzählen weiß.

Der ehemalige Generalissimus der französischen Armeen, der gar so laut gepriesene Organisator des Sieges“ Joffre, hat seinen Degen an die Wand hängen müssen und ist auf Reisen nach Amerika geschickt worden, um dort mit des Wortes Gewalt um Hilfe für Frankreich zu werben. Das Werk an der Front dabei sollen andere

Männer tun. Denn die Helden erstehen in Frankreich über Nacht, um freilich ebenso rasch wieder unterzugehen. Solange sie die ihnen zugewiesene Rolle spielen, man ihnen die wunderbaren Taten an, und die Helden Anecdotes, in deren Mittelpunkt sie stehen, geht man nicht auf die Hintergründe. Wie wurden nach Joffre nicht Bonaparte und bis vor kurzem noch Nivelle verherrlicht! Ihre Namen werden in den Zeitungen kaum noch genannt, und wenn das durchaus nicht zu umgehen ist, man die Helden von vorgestern immer nur kurz und einer gewissen Verdrossenheit. Sie sind eben abgemagert, es fällt keinem Journalisten ein, von ihnen noch rühmend oder netische Geschichten zu erzählen.

Augenblicklich ist es Pétain, der im „Semi-Ruhmes“ steht, und alle Blätter bemühen sich, sein Leben“ zu sammeln und ihn ab seiner Heiligkeit, Schlichtheit, Mannhaftigkeit und einer Reihe Tugenden in den Himmel zu erheben. Während greifend ist die von einem Pariser Boulevardblatt erzählte Geschichte der ersten Generalsuniform des „Helden morgen“ (es kann aber auch übermorgen sein). „So so schreibt der Chronist, am Tage nach Eberness, einem Landhause, wo ihnen zwei ältere Damen eine liche Aufnahme bereitet hatten, saßen mäßig und abgemagert ein paar Offiziere. Während des Essens hörten sie ihrer Bewunderung, wie einer ihrer Kameraden, die die Oberstengalonen trug, mit „Der General“ wurde in dieser Woche zum General befördert. Ich habe mich noch nicht um eine Uniform kümmern können. Das hat ja auch wohl nichts zu sagen, denn es ist gleichgültig, was für eine Uniform man im Vaterlande trägt.“ Eine Viertelstunde später kam eine neue Brigadegeneral sich in das Zimmer, das im Gafagebirnen zur Verfügung gestellt hatten. Und während er schlief, kamen die beiden Damen auf einen ruhenden Gedanken. Seit 1870 bewohnen als ein heiliges Andenken die glorreichen Generals ihre Verwandten, des Generals von Sonis, bei mäßigen Kämpfers von Patais. Man kann sich was sie nun damit anfangen. Als General Pétain frühen Morgen erwachte, fand er an Stelle der Oberstengalonen die Sterne des Generals Sonis an Dolman...“

Klingt das nicht wie eine Geschichte aus dem „Freund“? Aber die Pariser Blätter kennen ihr Wissen, wie ungeniert sie ihm derartige Geschichten vorlegen dürfen. Und wenn heute Pétain einem Helden weichen muß, so werden sie morgen den Mann derart mit Kinderliedchen behängen, daß der ganz brave Kriegermann plötzlich einem bunten Dämon verzweifelt ähnlich sieht. Es geht nichts über ein Vossentzerelei, denken sie, das gibt in Frankreich

Das Wirken des Geistes.

Von Walter Alfred Fischer, Berlin.

Als Moses sein Volk verlassen mußte, hinterließ ihm das Gesetz. Als Mohammed starb, blieb den Arabern das Buch des Koran. Als Jesus diese Erde verließ, er seinen Jüngern den Geist zum Erbe. Am Ende das jüdische Volk sich selbst erhalten, aber eine Heiltsbewegung ist von ihm nicht ausgegangen. Das hat große Gebiete der Erde seinen Anhängern dem Schwert unterworfen und in Verführung gekommen dem griechischen Geist hat er eine rasch wieder verfallene Kultur, wie eine Fata morgana, erzeugt, hernach unter ihm die Länder versteinert und verandert. Das Christentum ist eine Unruhe in die Menschenwelt gekommen die sie in Leben und Bewegung erhält. Wie ist geschehen?

Nicht mit den Formeln eines Gesetzes, nicht mit Buchstaben einer Schrift, sondern mit einer Forderung das Christentum durch die Völkervelt gegangen: Was an den heiligen Geist! Was heißt das? Das heißt glauben, daß eine lebendige Verbindung besteht zwischen dem ewigen Gott-Geist und der Menschheit. Glauben, ihr Menschen vor allem Geisteswesen seid, daß die inneren Güter: Wahrheit, Wissen, Liebe, Güte, Heiltsinn, mehr sind, als was den Augen, dem dem Kraftgefühl Lust bereitet. Die Seele ist die Sache. Was hilft es dem Menschen, wenn er die

Frage, mit einer Anlage, mit einem Vorwurf würde. Aber er schwieg beharrlich.

Da erhob sie sich, nachdem Antonio die geliebten Fingerschalen herumgereicht hatte, und sagte, indem sie bereits halb vom Tisch abwandte: „Ich bin und werde mich jetzt einige Stunden hinlegen. Wenn dieser ungewöhnlichen Hitze kann man ja vor nichts anfangen!“

Und wieder sah Herbert ihr nach, als sie durch den Speisesaal in ihr Zimmer ging — wie an ihrem Hochzeitsabend, als sie ihm entgilt hatte er im stillen um sie gelitten in der Hoffnung, daß sie ihm ein wenig von dem Leben mit sich nehmen würde. Und wie bitter über den dem Erkenntnis, als er ihre Gestalt mit seinem umfing, daß er sie liebte, daß die Sehnsucht, sie zu verlassen ließ. Mit zusammengebissenen Zähnen ihr nach, bis die Türen ihres Schlafzimmers leicht hinter ihr aufschlugen. Dann stützte er den Kopf auf die Hände, als er sich ganz allein in dem großen Saal sah, denn auch Antonio hatte sich in die Küche zurückgezogen.

Es entsagte ihn zur Mut, wenn er an die spöttischen, lächelnden Gesicht, an ihre Frage dachte.

Endlich erhob sich Herbert. Er schob den energisch befehle und ging mit festen Schritten zum Saal bis zur Tür von Sylvias Schlafzimmers. Er klopfte er an, kurz und energisch, wie jemand, der ein will ist, einzutreten, und der in dem Anstoßen nicht der Höflichkeit erfüllt — „Wer ist das?“ von drinnen zurück.

„Ich bin es!“ erwiderte Herbert, schon im Augenblick die Tür öffnend, und trat hinein, „es wird nicht zu unbefugt sein, wenn ich zum das Zimmer meiner eignen Frau betrete!“

Sylvia stand am Toiletentisch und hatte das liegende Batistkleid aufgeschlopf, sie schien gerade griff gewesen zu sein, es abzutreiben. Die kleine Fleckentzone, die sie in der Mitte der Brust trug, waren Frisuren der Spanierinnen reizend fleisch sie ebenfalls aufgelöst, und das reiche Haar fiel die halbentblöhten Schultern.

(Fortsetzung folgt.)

grimmiger Zorn packte ihn, nicht nur gegen Sylvia, daß sie so verschlossen blieb, sondern gegen sich selbst, daß er sie von Tag zu Tag mehr liebte, daß der Gedanke an sie ihn fast keine Stunde verließ, daß er keine Kraft fand, diesem unheilbaren Zustande ein Ende zu bereiten. Aber er fürchtete voll Bangen, sie könnte von ihm gehen und er sie ganz verlieren.

Jedoch der Argwohn, den Mercedes gefaßt, trieb ihn zum Entschluß. Wenn Sylvia ihn unwürdig hinterging? Er wollte sie fragen, Antwort fordern — er wollte sie so gleich aufsuchen — und mit ihr sprechen —

Da rief ihn Antonio zum Lunch. Im Speisesaal oben stand Sylvia wartend hinter ihrem Stuhl am Esstische. In dem großen Raum herrschte gedämpfte Zwielicht, denn die aus geschliffenen Austerfischen gebildeten Fenster waren nach der Terrasse hin gegen die Hitze heruntergelassen. Trotzdem sah Sylvia, daß Herbert mit einem ungewöhnlich verstimmten Ausdruck eintrat. Er war auch beim Frühstück sehr wortfarg, während er sonst irgendeine Unterhaltung über die Vorgänge im Geschäft, über ihre Bekannten oder Ereignisse in Hamburg begann, die er Damburaer Reizungen entnommen hatte.

Antonio, distret und lautlos wie immer, schaltete den zweiten mitfervierenden Diener unter einem Vorwand in die Küche zurück. Er fühlte, daß über dem wortfargen Frühstück eine bestemmende Schwüle lag. Und da er sehr an Herbert hing, und er auch Sylvia seit jenem Zwischenfall beim Hahnenkampf herzlich ergeben war, wollte er der anderen Dienerschaft nicht Stoff zu Klatsch bieten, denn es wurde ohnehin schon in der Küche über das kühle Verhältnis der Herrschaft gemunkelt.

Mit einem grübelnden, fast finsternen Ausdruck starrte Herbert vor sich hin, spielte mit dem silbernen Serviettenband und sprach den Speisen kaum zu. Sylvia sah ihm mit geklemmtem Blick schweigend gegenüber. Sie fühlte sich von Tag zu Tag niedergeschlagener, gleichsam flügellos. Und wenn es jetzt nicht aischäftliche Ursachen waren, die Herbert so finster machten, sondern wenn er etwas Drohendes gegen sie selbst ansetzte, so sah sie dem allen mit bitterer Resignation entgegen. Denn unglücklich, als sie sich jetzt in ihrer Zwitterstellung nach der Enttäuschung mit John Maer fühlte, konnte sie nicht werden.

Sie wartete jeden Moment, daß Herbert mit einer

und ich, denn du hast einen weiten Weg
zu legen — so sagt der Gottesbote zu Elias! Mache dich
auf, du hast einen weiten Weg vor dir, bis es von der
Höhe des Himmels herab kommen kann: Ein Leib, ein Geist, ein
Vater und ein Sohn, der ewig ist, der ewig lebt, der ewig regiert.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 26. Mai 1917.

Kriegspfangsten 1917.

Abgabe der Geflügelhalter.)
 Gemäßlich für die städtischen Geflügelhalter,
 die Beschaffung des Futters für ihre
 Geflügel sehr schwer fällt, tief ein-
 gehende Bezirksverordnung über die Abgabe von
 Futtermitteln der Geflügelhalter ist vom Herrn
 Bürgermeister von Wiesbaden, mit sofortiger
 Wirkung, erlassen worden. Für den Landkreis
 Wiesbaden ist eine Bezirksverordnung vom 6. Februar 1917/14,
 welche das Leben und wird nur durch die Abgabe-
 von Futtermitteln der Geflügelhalter ergänzt.

Der Königl. Landrat in Dillenburg ordnet dies-
bezüglich folgendes an:

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsübliche Bekanntmachung. Vorstehende Bezirksverordnung ändert die hiesigen Kreisverordnungen vom 6. Febr. 1917/14. April 1917 (Kreisblatt Nr. 57 und 91) nur durch neue Abgabepflicht der Geflügelhalter.

Auf Grund des § 3 der Bezirksverordnung bestimme ich, daß in den Monaten April, Mai, Juni je 5, Juli, August je 4, September 3, Oktober 1, März 2 Eier von jedem Huhn nach Abzug von 20 Prozent des Hühnerbestandes gerechnet, an die Gemeindefammelstellen abgeliefert werden müssen. Der Ablieferung an die Gemeindefammelstelle steht die Ablieferung an die mit Ausweis des Lehrers versehenen Schulkinder oder an Beauftragte gemeinnützige Stellen gleich, die einen Ausweis des Landrates besitzen (Siehe Bekanntmachung vom 14. April 1917, Kreisblatt Nr. 91.) Diese haben die Eier an die zuständige Gemeindefammelstelle abzuliefern.

Den einzelnen Gemeinden werde ich mittheilen, wie groß der für die Eierablieferung in Frage kommende Hühnerbestand ermittelt ist und welche Eierzahl abgeliefert werden muß.

In jeder Gemeinde ist vom Wirtschaftsausschuß eine Liste der Geflügelhalter anzulegen, aus der ersichtlich ist, wieviel Hühner jeder Geflügelhalter besitzt und wieviel Eier er in jedem der in Frage kommenden Monate abgegeben hat. Beispiel: Bei einem Bestande von 5 Hühnern bleibt 1 Huhn (20 Prozent) frei, sodaß von 4 Hühnern im Juni je 5 Eier, also im ganzen 20 Eier, der Gemeindefamiliestelle zu übergeben sind. Aus einer weiteren Spalte der Liste muß hervorgehen, wieviel Eier in jedem Monat tatsächlich abgegeben worden sind. Ein zweckmäßiges Formular für die Liste werde ich den Herren Bürgermeistern noch mitteilen. Den Geflügelhaltern ist der Empfang der Eier zu quittieren.

Die Wirtschaftsausschüsse haben die Abgabe der Eier zu kontrollieren und Rückständige durch den Bürgermeister mir mitteilen zu lassen.

Sämnigen Geflügelhalten müßte ich gemäß § 4 der Bezirksverordnung den Zuder oder das Petroleum bezw. den elektrischen Strom entziehen.

Es bleibt nur zu hoffen, daß der Kreis in den abgabepflichtigen Monaten für geeignetes Hühnerfutter sorgt. Geschieht dies nicht, so wird sich eine ganze Anzahl städtischer Geflügelhalter zur Anschaffung ihrer Hühner, die teils eben schon infolge schlechten Futters sehr schlecht legen, gezwungen sehen. Wir befürchten, auf Grund eigener Erfahrungen, daß es vielen Hühnerhaltern mit dem besten Willen nicht möglich sein wird, den erlassenen Bestimmungen nachzukommen und daß viele Weiterungen und Scherereien entstehen werden.

* (II-Bootspende. Ueberall im deutschen Vaterlande hat der vom Reichstag ausgehende Gedanke, unseren II-Boothelden durch eine besondere II-Bootspende als Gabe des ganzen deutschen Volkes dank abzustatten, helle Begeisterung hervorgerufen. Der letzte entscheidende Abschnitt in dem gewaltigen Böhleringen unserer Tage, den die Tätigkeit unserer II-Boote eingeleitet hat, stellt die Deutschen aller Parteien und aller Berufe mit tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit hinter die Männer, die jene scharfe Waffe mit staunenswerthem Erfolge gegen den Feind führen. Täglich kann von neuen Erfolgen der Helden auf dem Meere berichtet werden, freilich sind Verluste unausbleiblich. Die II-Bootspende soll für die Besatzung der II-Boote und für andere Marineangehörige, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind, und deren Familien verwendet werden, um die Kämpfer draußen vor drückender Sorge, die Angehörigen daheim vor Not zu bewahren. Im ganzen Reiche ist schon gesammelt worden und wird noch einmal während des ganzen Monats Juni gesammelt werden; mancher wird vielleicht schon darauf gewartet haben, daß auch im Districte die planmäßige Sammlung durchgeführt wird. Wie der Aufruf in der heutigen Nummer zeigt, hat sich ein Ausschuß für die II-Bootspende gebildet, und jeder Mann wird Gelegenheit finden, durch Einzeichnung in die Sammellisten sein Scherflein opferwillig beizusteuern.

* Durch Ausbleiben der Berliner Post, ferner durch Fehlen des Gases, wird der Inhalt unserer heutigen Ausgabe wesentlich beeinflusst. (Schriftleitung.)

* Zur Kleingeldnot erhalten wir von zuständiger Seite folgende Zuschrift: Die Reichsschuldenverwaltung hat sich bekanntlich entschlossen, zur Beseitigung der durch die Aufspeicherung von Hartgeld hervorgerufenen Kleingeldnot energig. Maßnahmen zu ergreifen, zu welchem Zwecke die Aukerkurssetzung sämtlicher jetzt noch geltenden Silber- und Nickelmünzen (5, 3, 2, 1, 1/2 Mt., 10 und 5 Pfg.-Stücke) in Erwägung gezogen worden ist. Das auf diese Weise gewonnene Silber soll alsdann zur Prägung neuer Münzen verwandt und die Geltung der bisherigen, alten Münzen für immer ausgeschlossen werden. Die öffentlichen Kassen sind bereits angewiesen, dem jetzt ab auch größere Beträge von Silber- und Nickelsilber im Umlauf gegen Scheine anzunehmen. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß bei Durchführung der oben erwähnten Maßnahme keine Rücksicht auf die sogenannten Geldhändler genommen werden soll. Wenn dieselben hierdurch geschädigt werden sollten, so haben sie sich dies selbst zuzuschreiben, da seit längerem in Wort und Schrift vor diesen unvernünftigen Ansammlungen gewarnt worden ist.

* (Die Hafen der Zentraleinkaufsgesellschaft.) Die Zentraleinkaufsgesellschaft hat vor einigen Tagen 15000 gefrorene Hafen aus ihren Abfahrsen zur Verteilung an die Schwerarbeiter freigegeben. Man fragt sich, warum die Z. G. G. die Hafen erst jetzt und nicht schon in den Monaten Februar und März freigegeben hat und weshalb sie

die Hasen überhaupt aufkaufte und dadurch dem freien Handel entzog. Wie eine Berliner Zeitung erzählt, wollte die B. E. G. die Hasen, die aus dem Auslande stammen, schon im Monat März verteilen; aber sie erhielt von der Reichsfleischstelle hierzu keine Erlaubnis. Jetzt erst ist der Auftrag der Reichsfleischstelle gekommen, die Hasen an die Schwerarbeiter zu verteilen, denen auch der allgrößte Teil des aus dem Ausland bezogenen Rases und Fleisches zugewiesen werden muß.

* (Die Bekleidung der Toten.) Man schreibt uns: Es ist eine alte Ueberlieferung, die bis zu den Urvätern der Menschheit zurückgeführt werden kann, daß bei Leichenbegängnissen dem Toten als letzte Ehre seine besten Gewänder und Kleidungsstücke ins Grab mitgegeben wurden. Durch den auch bei uns üblichen Brauch, die Toten in ihren wertvollsten Gewändern zu bestatten, wird ein großer Teil von gutem Material an Stoffen, daß gerade jetzt während des Krieges unersetzlich ist, der Verwertung für die Gesamtheit entzogen. Namentlich ist dies bei Herrenstoffen der Fall. Bei der dringenden Notwendigkeit, unsere Vorräte an Web-, Woll- und Strickwaren mit allen Mitteln zu strecken, erscheint es im Interesse des Volksganzen, demgegenüber alle Wünsche der Einzelnen zurücktreten zu lassen, als unerlässlich, auch mit dieser alten Sitte zu brechen. Es wird zu erwägen sein, die Toten mit einem Totenhemd aus Papierstoff zu bekleiden und mit einer Decke aus gleichem Stoffe zu bedecken. Ebenso könnte der Rifsenbezug aus Papierstoff bestehen. Die Bekleidung der Toten mit Strümpfen und Schuhen erscheint in Anbetracht der Verhältnisse überhaupt nicht angebracht. Es soll nicht verkannt werden, daß es viele Schmerzliche berühren wird, sich mit dieser Forderung abzufinden. Stichthaltige Bedenken aber können kaum erhoben werden. Es versteht sich nicht gegen das Pietätgefühl, wenn wir unsere Toten in besondere Totengewänder kleiden, die auch in der Ausführung in Papierstoff, dank einer regsam und schon hoch entwickelten Industrie, durchaus würdig erscheinen. Heute handelt es sich um höhere Pflichten, die man eben, eingebend des Geistes der Stunde, willig auf sich nehmen muß. Ein jeder, der in dieser Zeit ein persönliches Opfer bringt, sei dies nun äußerer oder innerer Natur, trägt dazu bei, unsere wirtschaftlichen Kräfte zu stärken. Wir alle sind heute Kämpfer, ob vor oder hinter der Front, und dies Gefühl muß uns helfen, die Lasten der Zeit mit Freudigkeit zu tragen.

W e s l a r. Tiefes Mitleid erregt allenthalben in unserer Stadt die schwere Prüfung, welche über eine hiesige angesehenen Familie durch den jähen Tod eines lieben Kindes plötzlich herein- gebrochen ist. Wie wir hören, ist das betreffende Kind, die neunjährige Liselotte Mehan, einer Krankheit erlegen, welche durch eine Wurstvergiftung hervorgerufen wurde. Auch die Eltern sind infolge des Wurstgenusses nicht unbedenklich er- krankt; sie liegen in der Gießener Klinik, doch soll ihr Zustand sich bereits gebessert haben. Herr Mehan ist wissenschaftlicher und technischer Mitarbeiter der Leich-Verke. Die Wurst rührte aus einer Hauschlachtung her. (W. Anz.)

Bad Homburg. Am Montag Abend wurde die hiesige Polizei von Hausen (Kreis Udingen) aus telephonisch benachrichtigt, daß dort von einem Manne in der Uniform eines Unteroffiziers der 81er ein Einbruchsdiebstahl verübt worden sei. Der Täter sei mit dem Zug, der kurz nach 7 Uhr in Homburg eintreffe, abgereist; es bestehe die Wahrscheinlichkeit, daß er nach Homburg weiterfahre. Auf diese Meldung hin kontrollierte ein Polizist den Zug bei seiner Ankunft und fand auch den mit der Beschreibung übereinstimmenden Mann in einem Abteil sitzend. Er verhaftete ihn sofort und erbat sich Auskunft über des Verhafteten Persönlichkeit, seinen Stand usw. Allen Fragen begegnete der Sittkerte mit beharrlichem Schweigen. Im Amtszimmer im Bahnhof verbracht, wurde der Festgenommene einer Selbstinspektion unterzogen. Da stellte sich heraus, daß man einen schweren Jungen ins Garn bekommen hatte. Neben zwei geladenen, ensicherten Schußwaffen wurde aus seinen Taschen eine Anzahl Ringe, Uhren, sowie andere Gold- und Wertgegenstände, außerdem ein Barbetttag von 150,70 Mark zutage gefördert. Auf dem Wege zum Polizeiwachlokal machte der Verbrecher einen Fluchtversuch. Nach etwa 20 Minuten langem Dauerlauf brach der Flüchtling schließlich in einer Straße erschöpft zusammen. Er wurde an die Militärbehörde abgeliefert. Bei weiterer Vernehmung verzweigte er wieder alle Auskünfte, so daß aber seine Personallen noch nichts bekannt ist.

Bilbel, 24. Mai. Bei einem nächtlichen Einbruch in das hiesige Rathhaus fielen Dieben 800 Mk. bares Geld in die Hände.

Deutsche Pfingstsitten.

Was die Tanne dem Christfeste ist, das ist — wenn auch nicht in ganz so wichtiger Bedeutung — in friedlichen Seiten die Eiche dem deutschen Pfingstfeste. Eiche oder Walbaum nennt man die Eiche, weil das Pfingstfest gewöhnlich in den Monat Mai fällt. Zweifelloß ist die Eiche als Pfingstbaum viel älter als die Tanne als Weihnachtsbaum; heißt es ja schon im 118. Psalm: „Schmücket das Fest mit Eichen.“ Ob darunter gerade Eichen gemeint sind, ist freilich zweifelhaft. Jedemfalls wurde von den alten Deutschen die Eiche als der Baum des Frühlings betrachtet; sie schmückten mit Eichenzweigen Haus und Garten zum Feste, daß die guten Götter die bösen Winterzeiten besungen haben.

Um Raibäume wurden im Mittelalter auf dem Anger Spiele aufgeführt, und der altherwürdige Pfingstocher, mit Birkenzweigen geschmückt, hatte viel Geltung. Im Thüringer Wald gibt es noch uralte Pfingstspiele. Eins davon betrifft das „Laubmännchen“. Ein Knabe wird derart mit jungem Birken- und Buchengrün bedeckt, daß an ihm nur die Füße und zwei kleine Löcher für die Augen zu sehen sind. Abern Kopf des „Laubmännchens“ sind die Zweige zusammengebunden. Unter Absingen verschiedener Reime wird der Junge von einem Gehlößt zum andern geführt, wobei allerhand schmackhafte Dinge wie Eier, Wurst, Speck u. s. w. eingebeizt werden. — In das „Laubmännchen“ erinnert die „Pfingstbraut“ („Laubkönig“), wobei ein hübsch geschmücktes Mädchen von ebenfalls mit Bändern, Schleifen, goldenen Sternen und Kronen geschmückten Schulmädchen am frühen Morgen des dritten Pfingstfeiertags umhergeführt wird. Natürlich wird auch hierbei gesungen und manche Gabe in Empfang genommen. — In Sachsen kennt man den „Lobetanz“. Burschen und Mädchen stellen

sich in einer gewissen Entfernung um einen aufgestellten Reitenbaum und gehen auf ein Zeichen der Musik auf diesen zu. Dasjenige Paar nun, das zuerst beim Baum anlangt, soll noch in dem gleichen Jahr heiraten. — In Almenau und einigen Orten Hessens werden zu Pfingsten zu Ehren der „Quellengeister“ die Brunnen bekränzt. — Der „Maibaum“ ist im Jeverlande ein alter Brauch. Eine schöne Birke, die mit Flaggen und Kränzen geschmückt ist, wird als Pfingstwahrzeichen einer Bauerngemeinde zu Pfingsten aufgestellt, mit Stricken festgebunden und des Nachts von Burschen bewacht. Die Glieder der einen Gemeinde müssen nun während der Nacht versuchen, den Pfingstbaum der anderen Gemeinde in einem unbewachten Augenblick zu stehlen. Mit großem Pomp wird dann der gestohlene Maibaum zurückgebracht, wobei eine Musikkapelle spielt und die Herren Diebe mit ihren Schätzen in zwei mit frischem Grün geschmückten Wagen die Begleitung geben. Die Bauernschaft, die sich den Baum entwenden ließ, hat eine Tonne Bier zu spendieren, worauf sie wieder ihren Maibaum erhält. Bei diesem originellen Pfingstbrauch gibt es natürlich viel Spaß und Rederei.

In diesem Jahre werden die alten Pfingstfitten allerdings nur eine geringe Rolle spielen. Denn der gewaltige Krieg läßt keine Zeit, an etwas anderes zu denken als an die Sicherheit des Vaterlandes und die Gewißheit des Durchhaltens.

M. D.

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

Berlin, 25. Mai, abends. (W.D. Antik.)

An der Artois-Front, längs der Aisne und in der westlichen Champagne Feuerkämpfe wechselnder Stärke. Im Osten nichts wesentliches.

Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean und in der Nordsee.

Berlin, 26. Mai. Neue U-Boot-Erfolge im Atlantischen Ozean, im englischen Kanal und in der Nordsee: 19200 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. ein Dampfer mit Kohlenladung von England, ein Segler mit Eisenladung und ein Segler mit Kakaobutter nach Frankreich.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Strategische Neubildungen an der Westfront.

Zürich, 26. Mai. (Z.) Wie der Züricher Tagesanzeiger berichtet, sind auf der Westfront gegenwärtig von den Alliierten strategische Neubildungen im Gange, um die Fortführung der Kämpfe auf neuer Grundlage aufzubauen. Anstoß hierzu gab die in den obersten Kreisen der Heeresleitung erkannte völlige Erfolglosigkeit der bisherigen Offensive. Man vermutet, Petain suche eine neue strategische Lage zusammen mit den englischen Bundesgenossen zu schaffen, womit offenbar die plötzlich eingeführte völlige Grenzperre nach der Schweiz zusammenhängt. Die zur Zeit wieder lebhaftere Offensivität im alten Offensivabschnitt bezweckt allem Anschein nach, den Gegner über die im ganzen Frontgebiet stattgehabte Umgruppierung des französisch-englischen Heeres irre zu führen.

Italienische Triumphe.

Lugano, 26. Mai. Die italienischen Blätter schwellen im Triumph, weil es Cadorna gelungen ist, die Oesterreicher am Isonzo um ein Kilometer zurückzudrängen — das Ergebnis des Eingreifens englischer schwerer Artillerie. Diese Nachricht steigerte die Begeisterung der Demonstranten, die den gestrigen Jahrestag des Eingreifens Italiens feierten, zur Siebehlige.

Russisches.

Stockholm, 26. Mai. (Z.) Wie die „Doff. Sig.“ aus Petersburg erfährt, waren bis zum 15. Mai von einzelnen Ministern und Ministern motivierte und durch Kongressbeschlüsse erhärtete Forderungen auf die Einrichtung von nicht weniger als 18 autonomen Republiken im europäischen und asiatischen Rußland zugegangen. Selbst einzelne Städte verlangen eine autonome Verfassung oder haben sich bereits als selbständige Republiken erklärt. Kronstadt weigert sich noch immer, sich von Petersburg regieren zu lassen. Schischolburg bei Petersburg benimmt sich noch immer als autonome Republik, hält Regierungskommissionen gefangen, hat jetzt einen eigenen Präsidenten ernannt, und sogar die Eigentumsrechte gesetzlich abgeschafft. Die Gouvernements-Stadt Krasnojarsk in Mittelsibirien hat gleichfalls amtlich in Petersburg ihre republikanische Autonomie notifizieren lassen. In Sfarasow finden Verhandlungen zwischen den Vertretern der autonomen Sfaratower Republik und den dort hingeordneten Delegierten des Arbeiters- und Soldatenrates statt.

Ein Bauernrat.

Rotterdam, 26. Mai. (Z.) Die gestrige „Daily News“ meldet aus Petersburg: Der Rat der Bauernabordnungen genehmigte einen Beschluß zur Unterstützung der jetzigen Regierung. Darin wird gesagt, daß die sozialistischen Minister die rechtmäßigen Vertreter des Rates seien.

Rexensti erließ eine Rundgebung zur Wiederherstellung der Manneszucht in der Armee; er hält Reden an ein Regiment nach dem anderen und begleitet sogar die Reservisten, die nach der Front abgehen, bis zum Bahnhof. — Es wird der Versuch gemacht werden, die Agitatoren, die zu den Fronten abreisen, zu überwachen. Sie werden nur mit Genehmigung der Soldatenwächter in der Kampfszone zugelassen werden.

Griechenland.

Rotterdam, 26. Mai. Aus Saloniki wird gemeldet: Vorgestern waren 272 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Garnison Athen in Saloniki eingetroffen, um im Dekret Benizelos Dienst zu nehmen. Sie behaupten die Bestimmung gegen den König habe den Höhepunkt erreicht. Der Ausstand wäre bereits ausgebrochen.

Mexiko.

Genf, 26. Mai. (Z.) Die Streikbewegung in Mexiko hat sich, wie der „New-York Herald“ mitteilt, auf das ganze Petroleumbereich im Süden ausgedehnt, so daß die Petroleumversorgung der Alliierten ernstlich bedroht sei. Der amerikanische Flottenkommandant von Veracruz stellt der mexikanischen Regierung ein Ultimatum und droht mit dem Eingreifen der amerikanischen Truppen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Wed.

Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am **Mittwoch** Verkauf von **Butter** gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 9 der roten Fettkarten in der Verkaufsstelle von Max Piscator und Abschnitt Nr. 9 der gelben Fettkarten in der Verkaufsstelle von Friedr. Krimmel.

Am **Donnerstag** Verkauf von **Gries** gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 4 der Lebensmittelkarten in folgenden Verkaufsstellen:

Nr. 1—800	Friedr. Zipp
801—1600	Dr. Doelnd
1601—2400	Chr. Jousseaume
2401—3200	Aug. Kurek
3201 ab	Theod. Pfeifer.

Am **Freitag** Verkauf von **Marmelade** gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 12 der Bezugskarten für Brotaufstrichmittel in folgenden Verkaufsstellen:

Nr. 1—1200	Carl Trisch
1201 ab	Paul Quast.

Nächste Woche gilt Abschnitt Nr. 7 der Bezugskarten für Zusatzbrote für die Schwerarbeiter.

Verkauf von **Perlingen** nur noch **Montags, Dienstags, Mittwochs u. Donnerstags** von 6—7 Uhr in der Turnhalle.

Eier-Ausgabe.

Am **Dienstag** nachmittag Ausgabe von **Eiern** in dem **Rathausaal** gegen Abtrennung von Abschnitt Nr. 3 der Eierkarten:

Von 1 ¹ / ₂ —3 Uhr von Nr. 1—800	
3—4 Uhr	801—1600
4—5 Uhr	1601—2400
5—6 Uhr	2401 ab.

Auf jede Eierkarte wird ein Ei abgegeben. Abgezähltes Geld ist mitzubringen. An Kinder werden keine Eier verabfolgt.

Herborn, den 26. Mai 1917.

Der Bürgermeister: Birkendahl

An- und Verkauf getragener Kleidungs- und Wäsche- stücke, Uniformen und Schuhwaren

in den 9 amtlichen An- und Verkaufsstellen:

1. Für Männerbekleidung u. Uniformen: Gerhard-Dillenburg, Piscator, Herborn und Aug. Halger.
2. Für Frauenbekleidung und Wäsche: Lavarose-Dillenburg, Hecht, Herborn, und Hoffmann-Halger.
3. Für Schuhwaren: Baum-Dillenburg, Dupp-Herborn und W. Heilmann-Halger.

Es ist vaterländische Pflicht, alle entbehrlichen Stücke gegen Bezahlung abzugeben; Schuhwerk wird in jeder Form angenommen.

Die Kreidbelleidungsstelle.

Holzversteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert **Mittwoch, den 30. Mai d. J.**, vorm. von 10 Uhr ab bei **August Möbus in Oberscheld** aus den Forstorten Möllersheiden (57a, 58a), Stodseite (65b, 67a, 68b, c) u. Klingelbach (64b) im Schutzh. Moorgrund (Frst. Weg) etwa: **Eichen:** 7 Am. Appl.; **Buchen:** 220 Am. Scht., 115 Am. Appl., 75 Am. Rr. 1r Kl., 70 Am. Rr. 4r Kl. (ungeformt); **Aud. Laubh:** 15 Am. Scht. u. Appl.; **Nadelh:** 85 Am. Anholzen, 20 Am. Scht. u. Appl. — Aus den Forstorten Locheite (88a, 89a) u. Bärenberg (90a) im Schutzh. Paulsgrube (Vegemstr. Gräb) etwa: **Buchen:** 100 Am. Scht., 75 Am. Appl., 10 Am. Rr. 1r Kl.; **Nadelh:** 3 Am. Scht. u. Appl.

Meine Sprechstunde am 1. Pfingstfeiertage fällt aus.

Dr. Braune.

Alteste, größte, verbreitetste Firma Deutschlands



Höchste Kriegsvorzugspreise.

Original Schenkens-Nähmaschine Krone, deutsche Konstruktion, Nähmaschine im Schutzh. mit neuen Verbesserungen. Zum Sticken und Stricken geeignet. Der Vorrat, Spar, Deutschen Besatzungs- und des deutschen Volkes. Klingelbach-Nähmaschinen hat 1/3 St. für 125 St. — Zahlreiche Modelle gratis und gratis. Berliner Nähmaschinen-Gesellschaft.

M. Jacobson, Berlin, Linienstraße 126.

Fräulein,

perfekt in Stenographie und Schreibmaschine gesucht.

Oranien-Verlag Herborn
Raiserstraße.

Zur Stütze einer kranken Frau
alt. Frau od. Fräulein
nach hier gesucht Näheres bei
Ferd. Seisler,
Am Bahnhof.

Ein Junge,

der die Bäckerei erlernen will,
kann eintreten bei
Friedr. G. Hoffmann,
Herborn.

Abiturienexamen

Vorbereitung v. Damen u. Herren.
Pädagogium Glessen (Ob.-Hess.)

In dem gewaltigen Völkerringen neuer Abschnitt durch die Tätigkeit unserer. Das ganze deutsche Volk steht mit tiefem Entschlossenheit einmütig hinter den Mann, Waffe mit staunenswerthem Erfolg gegen den abzuhalten. Zu diesem Zwecke soll eine

U-Boot-Spende

als Gabe des ganzen deutschen Volkes. Deutsche aller Parteien und aller Berufs, für die U-Boot-Besatzungen und für angehörige, die ähnlichen Gefahren opferwillig nieder.

Die U-Boot-Spende wird für diese Familien verwendet werden.

Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg, Reichskanzler, Dr. von Hindenburg, Generaloberst, Admiral von Capelle, Staatssekretär des Reiches.

Präsidium:

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstages, Graf von Daulow, Admiral v. D. & la rone, Dr. von Bülow, Generalfeldmarschall, Zimmermann, Sekretär des Auswärtigen Amtes, Bischof von Tübingen.

Geschäftsführender Ausschuss:

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstages, Heinrich Rismann, Delegierter des Reichstages, Krankenspflege, Dr. von Schwabach, Jungheim, Geheimen Regierungsrat, Direktor

Die obige Sammlung ist für die Zeit vom 1. bis 31. Mai 1917 genehmigt. Die unterzeichneten Kreise, Einwohner des Kreises, die Spende nach Kräften beitrage bitten wir an die Kreisverwaltung Dillenburg (Postfach-Konto Nr. 12019) unter der Bezeichnung „U-Boot-Spende“ einzusenden. Belegenheit der in allen Gemeinden Ratshausungen abzuführen.

Dillenburg, den 26. Mai 1917.

Der Vorstand
des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Kreis von Sybel, Rgl. Landrat.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Zweigvereins für den Distrikt.
Berpl von Sybel.

Am 2. Pfingstfeiertag

Montag, den 28. Mai, nachmittags 2 Uhr wird im **Rathausaal** eine

Ausstellung der im Schuh- angefertigten Schuhe

veranstaltet, zu deren Besuch hiermit ergebenst eingeladen.

Herborn, den 24. Mai 1917.

Kriegsfürsorge-Ausschuss

Abteilung: Schuhfabrik

Lichtspiel-Theater (Saalbau Herborn)

Am 2. Pfingsten, nachm. 4 Uhr: Kinderoper

Abends 7¹/₂ Uhr:

„Salonpiraten“, Drama in 3 Akten

„Stürme der Liebe“, Drama in 2 Akten

Bauarbeiten

in größerer Zahl gesucht. Anmelden
Baubüro Kering, Würgendorf.

Jüngeres
Dienstmädchen
sofort gesucht
Frau Kramp, Wehler

2-3 Zimmer
mit Küche und Bad
mieten. Näheres
H. Wallen
Dillenburg

Suche Mädchen.
Gewertsmäß. Stellenvermittl.
Sophie Dülfer,
Gießen, Ruhst. 50.

Ein
starkes
zu verkaufen
Noten

Danksagung.

Für alle Liebe und Teilnahme, die uns bei dem frühen Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters erwiesen worden ist, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Herborn, den 25. Mai 1917.

Klara Krah.

Ernst Krah.